Neuerscheinungen = Bibliographie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **32 (1971)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sich an seine Werke wagen. Es ist aber doch Pflicht jedes Musikliebhabers, sich geistig auch mit dem Musikschaffen auseinanderzusetzen, das nicht unbedingt seinen technischen Möglichkeiten entspricht. Schließlich sind wir auch Konzertbesucher und Radiohörer und sollten für zeitgenössische Musik ebenfalls Aufgeschlossenheit zeigen. In diesem Sinne dürfte die kurze Notiz über den in jeder Beziehung bedeutenden Meister hier ihren richtigen Platz haben. f.

Neuerscheinungen – Bibliographie

Johann Sebastian Bach, Triosonate in h-moll für zwei Oboen d'amore oder zwei Violinen, Violoncello (Fagott) und Continuo. Rekonstruktion: *Walter F. Hindermann. Jahresausgabe 1968/69 der Internationalen Bach-Gesellschaft.* Hug & Co., Musikverlag, Zürich 1970.

Der 1931 in Zürich geborene Musiker Walter F. Hindermann hat sich in Theorie und Praxis auf die Pflege Bachscher Musik verlegt, als deren gründlicher Kenner er sich der Rekonstruktion einer Triosonate in h-moll mit wissenschaftlicher Akribie angenommen hat. Es ist bekannt, daß ein großer Teil der Kammermusik Bachs verloren gegangen ist, anderseits jedoch in überarbeiteter Form in späteren Werken Eingang fand. So gelang es Hindermann, die vier Sätze der Triosonate aus den Kantaten 178, 104, 92 und 36 BWV herauszukristallisieren. In dem der Ausgabe beigegebenen Vorwort und Rechenschaftsbericht begründet er seine musikwissenschaftlich fundierte Wiedergewinnung. Da das Triosonatenwerk in «originaler» Besetzung mit zwei konzertierenden Instrumenten und Generalbaß nur unbedeutend vertreten ist, dürfte die Rekonstruktion der vorliegenden Triosonate in h-moll — auch als Orchestertrio spielbar — ganz besonderes Interesse finden. Das Werk wurde übrigens anläßlich des 10. Internationalen Bach-Festes 1970 in Schaffhausen erstmals aufgeführt.

Wolfgang Amadeus Mozart, Violinkonzert aus der Colloredo-Serenade, KV 203. *Für Violine und Klavier herausgegeben von Erich Füri und Willy Girsberger.* Hug & Co., Musikverlag, Zürich 1970.

Wie Erich Füri in seinem Vorwort bemerkt, fehlt es nicht an konzertanter Violinliteratur aus der Barockzeit. Der fortgeschrittene Schüler möchte sich indessen auch an den Violinkonzerten der Klassik versuchen, die jedoch mit Ausnahme des G-dur-Konzerts von Joseph Haydn zu hohe technische und musikalische Anforderungen stellen. Nun enthält aber Mozarts im Sommer 1774 zu Salzburg komponierte achtsätzige Serenade in D-dur, KV 203, als Sätze 2—4 ein ausgereiftes Violinkonzert von drei Sätzen (Andante; Menuetto-Trio; Allegro), das indessen an Schwierigkeiten wesentlich unter den-

jenigen seiner eigentlichen Violinkonzerte bleibt. Es hat den großen Vorteil, kein Arrangement zu sein und eine empfindliche Lücke zu schließen. Die beigefügten Kadenzen überschreiten die spielerischen Anforderungen des Konzerts nicht. Willy Girsberger erstellte einen möglichst leicht spielbaren Klavierauszug, der sich in allen Teilen an Mozarts Partitur hält. Das in B-dur gehaltene Violinkonzert dürfte nicht nur Schülern, sondern auch diesem Alter entwachsenen Musikfreunden Freude bereiten.

Anna Ammann, Lehrgang des Geigenspiels. II. Band, Das Lagenspiel; Teil 1, Die zweite Lage; Teil 2, Die dritte Lage. Hug & Co., Zürich 1970.

Dem bereits vorliegenden, sechs Teile umfassenden ersten Band ihres «Lehrgangs des Geigenspiels» hat nun die am Zürcher Konservatorium wirkende Pädagogin die Teile 1 und 2 von Band II nachfolgen lassen, in welchem anhand von Uebungsbeispielen, Liedern und Duos die 2. und 3. Lage sowie die entsprechenden Lagenwechsel nach neuen geigenpädagogischen Erkenntnissen behandelt werden. Die Anlage der Violinschule entspricht den besten und neuesten Erkenntnissen und Erfahrungen. Die Fachwelt spricht sich sehr lobend darüber aus.

Gustav Güldenstein, Gehörbildung für Musiker. Ein Lehrbuch. Schwabe & Co., Verlag, Basel/Stuttgart 1971.

Aus langjähriger Unterrichtstätigkeit erwachsen, vermittelt das Werk dem Musikstudenten, *aber auch dem interessierten Laien,* einen Gehörbildungsunterricht, der vorab auf einem fundierten Wissen um die Intervallenlehre aufgebaut ist. Ein gründliches Intervallstudium auf akustischer Basis ist für den Unterricht unerläßlich. In der wichtigen Unterscheidung zwischen statischer und kinetischer Auffassung wird aber gezeigt und in praktischen Uebungen ausgeführt, daß akustische Reinheit nicht immer gefordert, ja sogar mitunter unzulässig ist. Ohne daß der Verfasser es beabsichtigt hätte, hat es sich im Laufe seiner Unterrichtstätigkeit ergeben, daß der systematische Aufbau seiner Arbeit weitgehend mit der historischen Entwicklung der abendländischen Musik übereinstimmte. Diese Anordnung ist im vorliegenden Buch beibehalten worden. Es werden demnach zuerst die Pentatonik, anschließend die Kirchentöne (modi), sodann die Dur-Moll-Tonalität und endlich die Atonalität ausführlich dargestellt, in ihrer Entwicklung nachvollzogen und als Basis mannigfacher Uebungen für den Unterricht fruchtbar gemacht. Die Behandlung des tonal-reinen Tonsystems, unserer Dur- und Moll-Tonarten also, nimmt dabei eine zentrale Stellung ein. Sie umfaßt auch die chromatische sowie die dimensionale Erweiterung der Tonart und die Enharmonik und gibt Anlaß zu einer gründlichen Schulung des funktionellen Hörens.

Das 282 Seiten umfassende, Herrn Dr. Paul Sacher und dem Stiftungsrat der Musik-Akademie der Stadt Basel gewidmete und mit namhafter Unterstützung der Stiftung Pro Helvetia sowie der Max-Geldner-Stiftung veröffentlichte Buch richtet sich an alle Musiklehrer, die ihre Schüler zu einem verfeinerten Hören anleiten wollen, ebensosehr aber auch an Konservatoristen und Laien, die sich um das Verständnis der wichtigsten musikalischen Zusammenhänge bemühen. Es wurde deshalb größtes Gewicht auf leichte Lesbarkeit und reichhaltiges Anschauungsmaterial gelegt.

Hans Conradin, Die Musikwissenschaft an der Universität Zürich. *Hundertfünfundfünfzigstes Neujahrsblatt der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich. Auf das Jahr 1971.* Kommissionsverlag Hug & Co., Zürich 1971.

In seiner Einleitung stellt Prof. Dr. Hans Conradin fest, die Musik sei bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts Universitätsfach gewesen, dies in ihrer Eigenschaft als Teildisziplin des mathematischen Quadriviums. Mit dem Verlust dieser Eigenschaft verschwand sie vom Lehrplan der Universitäten. Erst im 18. Jahrhundert wurden vereinzelt Stimmen für ihre Wiedereinführung laut. In Deutschland, Oesterreich, Frankreich und andern Ländern blüht im 19. Jahrhundert ungefähr gleichzeitig die Musikwissenschaft als Universitätsfach wieder auf. Auch in der Schweiz (Basel, Bern, Fribourg, Zürich) gewährte man ihr Einlaß.

In seiner Chronik über den Werdegang der Musikwissenschaft an der Universität Zürich seit 1888 würdigt der Autor die Tätigkeit der Dozenten: Willibald Nagel, Ernst Radecke, Eduard Bernoulli, Fritz Gysi, Antoine-Elisée Cherbuliez, Paul Hindemith, Hans Conradin und Kurt von Fischer. Mit besonderem Interesse werden die mit dem Eidgenössischen Orchesterverband verbundenen Musiker die Ausführungen über die äußerst intensive Hochschultätigkeit von Prof. Dr. Antoine-Elisée Cherbuliez lesen, der als langjähriger Redaktor der «Sinfonia» und als Mitglied der Musikkommission des EOV auch für die Förderung des Liebhabermusizierens Außerordentliches leistete. «Das Bestreben, Musik zu lehren und so musikalische Bildung zu verbreiten, beherrschte ihn sein Leben lang. Er glaubte zutiefst an die den Menschen veredelnde Kraft der Musik», schreibt Prof. Conradin (S. 20). Prof. Cherbuliez war 1929 auch der Gründer des Musikwissenschaftlichen Seminars an der Universität Zürich, dessen Auf- und Ausbau der Autor, der alles aus der Nähe miterlebt hat, sehr lebendig beschreibt.

Musikwissenschaft und -forschung müssen jeden Musikbeflissenen interessieren. Die auch für Laien sehr lesbar geschriebene Neuerscheinung gestattet einen umfassenden Einblick in eine der wichtigsten Stätten der Pflege dieser Disziplin in der Schweiz. f.